

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 40 (1936-1937)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Die Ufenau  
**Autor:** Acklin, X.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-672160>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

legt, eine kleine Werkstatt gebaut. Das wurde dem Tobelbauer immer unerträglicher. Er erwartete den ersten März wie einen Tag der Erlösung: da musste er den Hof, der ihm nun zur Hölle geworden war, verlassen, da konnte er sein neues Haus in Nesselbach beziehen. Er suchte

in sich die Hoffnung aufzubauen, es werde nun doch noch gut enden, jeder Fleck Erde könne ja eine liebe Heimat werden. Sich so Mut einredend, raffte er seinen Hausrat zusammen und fuhr damit nach Nesselbach.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Geflüster.

Erinn'rung plaudert leise hinter mir  
Auf diesen stillen Inselpfaden hier.  
Sie rauscht im Eichenlaub, im Buchenhag,  
Am Ufer plätschert sie im Wellenschlag.

Hier lagre dich, zeig dein Geschichtenbuch!  
Und wir ergötzen uns an Bild und Spruch.

Aus: „Huttens letzte Tage“.

Und mag ich schreiten oder stille stehn,  
So kann ich ihrem Flüstern nicht entgehn.  
Da streck ich lieber gleich mich aus ins Gras!  
Erinn'rung, rede laut! Erzähl etwas!

Conrad Ferdinand Meyer.

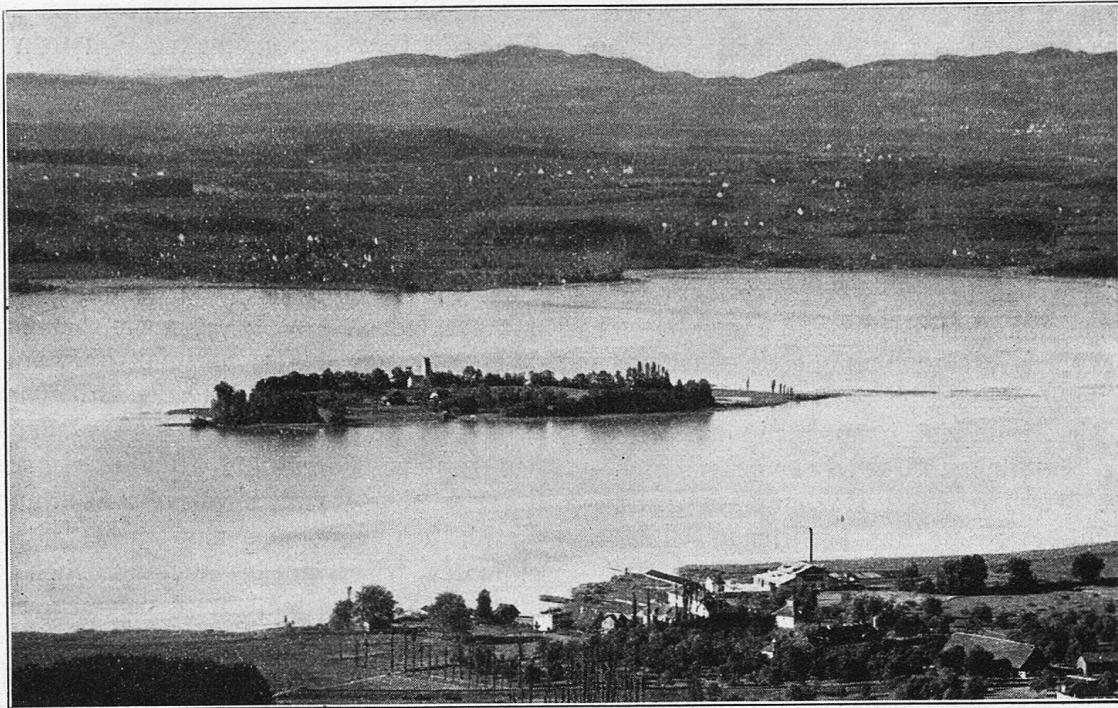
### Die Ufenau.

Einer der anmutigsten stillsten Erdentwinkel, den ich kenne, ist die Insel Ufenau im Zürichsee. Wer daher einige ruhige, friedliche Stunden erleben will, fährt an einem sonnigen Frühlings- oder Sommermorgen mit einem der schönen Zürichseedampfer nach dem lieblichen Eiland. Schon die Fahrt auf dem herrlichen See bietet hohen Genuss. Vom Schiff aus hat man wundervolle Ausblicke auf die an beiden Ufern liegenden schönen Ortschaften und die hinter diesen sanft ansteigenden, mit Wiesen und Weinreben, Obstgärten und Wäldern bekleideten Höhenzüge. Am Ziel angekommen, fällt der Blick, bevor man auf der Ufenau an Land geht, noch auf das in geringer Entfernung vor uns liegende altersgräue, vieltürmige Grafenstädtchen Rapperswil, die historische Rosenstadt, und auf die im Hintergrund aus den grünen Vorbergen aufragenden Schneeberge.

Die Ufenau ist eine uralte Siedlung. Es finden sich hier Spuren der Kelten, Römer und Alemannen. Auf die Alemannen weisen auch der Name der Insel, sowie hier vorkommende Flurnamen. Die erste Erwähnung finden wir in zwei St. Galler Urkunden aus den Jahren 741 und 744, in denen die Ufenau in Verbindung mit der Nachbarinsel Lützelau, auf der sich damals ein kleines Frauenkloster befand, genannt wird. Die Ufenau war in jener Zeit im Besitz des Stiftes Säckingen, dem ja auch das Land Glarus gehörte, das noch heute St. Fridolin im Wappen führt. Kaiser Otto der Große (912 bis 973), der dann später die Insel tauschweise für Güter in Schaan und den Zoll auf dem Walensee vom Stift erworben hatte, schenkte dieselbe mit Ur-

kunde vom 23. Januar 965 dem im Jahre 934 entstandenen Kloster Einsiedeln. Seit dieser Zeit ist die Ufenau mit Unterbrechung der Jahre von 1798 bis 1805 immer im Besitz des Klosters geblieben. Das Stift wurde nämlich bei der Helvetik 1798 aufgehoben und die Klostergüter dem Fiskus zugesprochen. 1801, den 27. Juni, ging dann die Insel Kaufweise für 15 000 Schweizerfranken an Karl Ludwig Curti von Rapperswil über. Nachdem durch die Mediationsverfassung das Kloster wieder in seine Rechte eingesetzt worden war, wurde auch dieses alte Stammgut vom Stift am 11. August 1805 zurückgekauft, dessen Eigentum es auch heute noch ist. Der große, schöne Landwirtschaftsbetrieb auf der Ufenau wird von einem Stiftsstatthalter auf dem benachbarten Schlosse zu Pfäffikon, das ebenfalls dem Kloster gehört, verwaltet, daselbst wohnen auch die zur Bewirtung des Gutes gehörenden Dienstleute.

Auf schattigem Fußweg gelangt man zu der uralten Inselkirche, die den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht ist. Dieser gegenüber, etwas erhöht, steht die St. Martinskapelle, oder — wie sie heute nach ihrer Gründerin genannt wird — Reginlinde-Kapelle, die als erstes der beiden Gotteshäuser von der frommen Frau Reginlinde von Nellenburg, der Gemahlin des Herzogs Burkhard I. von Schwaben im Jahre 920 erbaut wurde. Herzogin Reginlinde war auch Herrin der Fraumünsterabtei in Zürich. An der Südseite der Kapelle, in der ganzen Länge des Schiffes, war das Wohnhaus der Herzogin angebaut, von dem aus eine Türe oben auf eine Galerie in das Kirchlein führte, von wo aus sie dem Gottes-



Zürichsee. Insel Ufenau.

Phot. J. Gaberell, Thalwil.

dienste beiwohnen konnte. Türe und Galerie sind noch vorhanden. Dieses Haus diente später als Pfarrwohnung, bis es anfangs des 15. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Die St. Peter- und Paulskirche, ehemals Pfarr- und Mutterkirche der Gotteshäuser am oberen Zürichsee, deren Bau noch Reginlinde begonnen hatte, wurde von ihrem jüngeren Sohn, dem heiligen Adalrich, vollendet. Der ältere Sohn Burkhard folgte seinem Vater als Burkhard der II. von Schwaben in der Regierung; die Schwester Bertha war mit König Rudolf dem II. von Burgund vermählt. An der Nordseite des Turmes wurde das Beinhaus und über demselben die Sakristei errichtet. Noch heute sieht man durch eine Fensteröffnung des Beinhauses auf dessen Fußboden eine größere Schicht von gebleichten Gebeinen. Beide Kirchen zeigen die charakteristischen Formen des romanischen Baustyles. Im Sommer 1933 wurde das Innere der beiden Gotteshäuser restauriert; mit inbegriffen war auch die Wiederherstellung von übertünchten, kunstvollen Malereien an der Decke der Kapelle durch einen kunstverständigen Einsiedler Pater.

Im Jahre 958, am 19. August, verschied Herzogin Reginlinde von Schwaben, die Gründerin der Kirchen auf der Ufenau. Sie wurde im Stift Einsiedeln beigesetzt, während ihr am 29. September 973 als Leutpriester der Pfarrei Ufenau verstorbener Sohn Adalrich in seiner Kirche be-

graben wurde. Seine Gebeine werden in dem noch jetzt in der St. Peter- und Pauls-Kirche stehenden Sarkophag aufbewahrt.

Die oberen Seegemeinden, sowie auch Hombrechtkon, waren Jahrhunderte lang kirchengeöstig zur Pfarrei Ufenau; dort wurden auch die Toten begraben. Der Friedhof war auf dem ebenen Platz zwischen der Kirche und der Kapelle angelegt und ist heute von grünem Rasen bedeckt. Ein großes steinernes Kreuz, das als gemeinsames Denkmal für alle hier Begrabenen errichtet wurde, bezeichnet die Stätte. Auf diesem Friedhof hat auch der aus der deutschen Reformationszeit bekannte Ritter und Dichter Ulrich von Hutten seine letzte Ruhestätte gefunden. Lirm, frank und verlassen, fand er als Flüchtling durch Vermittlung Zwinglis anfangs August 1523 auf der Ufenau liebevolle Aufnahme, wo er aber schon Ende August einem unheilbaren Leiden erlag.

Die St. Peter- und Pauls-Kirche auf der Ufenau war einst, wie schon oben erwähnt, für die Bevölkerung auf beiden Ufern des Sees die Pfarrkirche, und so kamen, besonders an Sonn- und Feiertagen, immer viele Leute auf die Insel. Lange Zeit war auch die Wallfahrt zum hl. Adalrich, dem man besonders fränke Kinder empfahl, eine sehr rege. Doch war der Besuch des Gottesdienstes bei stürmischem Wetter oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, und darum erbau-

ten sich die Bewohner des linken Ufers mit Be-willigung des Bischofs von Konstanz 1308 in Freienbach eine eigene Pfarrkirche; 1362 trennte sich auch das damals schon ziemlich große Dorf Hombrechtikon, ebenfalls mit bischöflicher Erlaub-nis, von der Mutterkirche und bildete eine eigene Pfarrgemeinde. Nun kamen nur noch die Leute von Hurden, das seit alten Zeiten durch einen eigenen Steg mit der Insel verbunden war, nach der Ufенau zum Gottesdienst. Als dann etwa um 1665 der Steg infolge Baufälligkeit abgebrochen werden mußte, gingen die Hurdener nach Freienbach in die Kirche, und damit verlor die Ufенau alle ihre Pfarrkinder. Gegen Ende des 17. Jahr-hunderts hörten auch die regelmäßigen Gottes-dienste in der Kirche auf der Ufенau auf. Im Jahre 1859 und wiederum 1873 sah die Insel größere Feierlichkeiten, als man den 900. Todes-tag ihrer heiligen Bewohner, St. Reginlinde und St. Adalrich, festlich beginn. Die letzte Be-erdigung auf dem Friedhof der Ufенau fand am 1. September 1674 statt. In der Kirche selber aber fanden bis anfangs des 18. Jahrhunderts noch einige Stiftsmitglieder, die im benachbar-ten Pfäffikon gestorben waren, ihre letzte Ruhe-stätte. Ihre Grabsteine, auf denen man Namen

und Todestag lesen kann, befinden sich noch im Kirchenschiff. Auf dem ältesten Grabstein ist die Inschrift unleserlich.

Seither ist das idyllische Eiland ein beliebter und bekannter Ausflugspunkt geworden, der von Frühjahr bis in den Spätherbst hinein von der Bevölkerung aus der näheren und weiteren Umgebung des Zürichsees, aber auch aus der übrigen Schweiz, besonders von Schulen und Vereinen und ebenso von den Fremden viel besucht wird. Wie recht und billig, verlangt aber das Stift Einsiedeln, daß die Insel als Privateigentum stets respektiert wird. Sonst können alle, welche das liebliche Eiland als Ausflugsziel wählen, sich hier ohne irgend welche Beschränkung oder Vorschriften, eine oder auch mehrere Stunden aufhalten, sei es, um die altehrwürdigen Zeugen aus dem 10. Jahrhundert zu besuchen, oder die Stätte zu sehen, an der Hütten sein vielbewegtes Leben beschloß. Die Benediktiner aus Einsiedeln unterhalten neben Kirchen und Friedhof auf der Ufенau auch ein von freundlichen Pächtersleuten gut geführtes Wirtshaus, wo für die leiblichen Bedürfnisse der Besucher der malerisch schönen Insel auf das beste gesorgt wird.

X. Adlin.

## Ufенau.

Hier unter diesem Rasengrün,  
Wo wir in Jugend stehn,  
da liegt ein Ritter frei und kühn,  
Wie keiner mehr zu sehn!  
Er floh herein vom römischen Reich,  
Trug einen Lorbeerkrantz,  
Das Antlitz zorn- und kummerbleich,  
Das Aug voll Sonnenglanz.  
  
Und wo die Well' den Blumenstrand  
In holder Minne küßt,  
Warf er sein Schwert auf sichres Land  
Und rief: sei mir gegrüßt!  
In schwerer Not sank er dahin,  
Zerbrochen das Gebein;  
Doch glühte noch sein starker Sinn  
Im Tod wie junger Wein.

Du lichter Schatten, habe Dank,  
Gut sprach dein kühner Mund!  
Und wem der Sinn von Zweifel krank,  
Der wird an dir gesund!  
Wie diese lustige Silberflut  
Dein Grab so hell umfließt,  
So uns dein nie geschwundner Mut  
Das frohe Herz erschließt!

Nun weht sein Schatten um uns her,  
Nun ruft sein Geist uns zu:  
„Ich war ein Schiff auf wildem Meer,  
Ich kannte keine Ruh;  
Ihr wißt, was ich gestritten hab',  
Und was gelitten auch;  
Doch stieg' ich nochmals aus dem Grab,  
Übt' ich den gleichen Brauch!  
  
Die Qual verfliegt, die Sorg' ist klein,  
Nun bin ich unbeschwert;  
Die besten Freunde nannt' ich mein  
Und fand mich ihrer wert!  
Ihr lieben Brüder, wagt es nur  
Und acht' die Not gering!  
Das Elend zeigt die goldne Spur,  
Wo sich ein Held erging!“

Gottfried Keller.